



KAPITEL 7

Krieg und Nachkrieg

Im 21. Jahr der Genossenschaft legte sich ein grauer Schleier von Ängsten und Trauer über die glückliche Insel Daheim: Am 1. August 1914 begann der Erste Weltkrieg. Die Eisenbahnen waren überall Teile der nationalen Kriegsmaschinen und die Eisenbahner gehörten über Nacht automatisch zur militärischen Organisation des Reiches. Ehemänner, Söhne und Brüder zogen in den Krieg, nahmen Abschied von ihren Lieben, nicht wenige für immer. Jene, die nicht an eine der Fronten mussten, arbeiteten in der Eisenbahnwerkstatt in Tag- und Nachtschichten, um Truppentransporter, Lazarettzüge und anderes Kriegsgerät zusammenzustellen oder zu reparieren.

Zu den wirtschaftlichen Folgen des Krieges gehörte die zunehmende Lebensmittelknappheit. Um sie zu lindern wurde die Zwangsbewirtschaftung von Nahrungsmitteln eingeführt: Brot und andere Esswaren wurden rationiert. Fortan konnte man Essbares nur gegen Marken erhalten, die vom Magistrat der Stadt Potsdam ausgegeben wurden. Da aber die Siedlung Daheim nicht zu Potsdam gehörte, sondern

zum Kreis Zauch-Belzig, bekamen die Kolonisten erst viel später als die anderen Potsdamer ihre Brotmarken. Vorausgegangen waren sperrige Verhandlungen zwischen dem Magistrat der Stadt Potsdam und dem Vorsteher des benachbarten Gutes.

Um sich zusätzlich Nahrung zu verschaffen, wurden die Wiesen, die der Genossenschaft gehörten, auf Beschluss von Vorstand und Aufsichtsrat in Kleinpärzellen aufgeteilt. Es entstanden rund 300 Quadratmeter große Gärten, in denen die Genossenschaftler Gemüse, Kartoffeln und Obst anbauten. Diese Gärten halfen vielen Familien, den Krieg wie auch die nachfolgenden Jahre der wirtschaftlichen und politischen Krisen zu überleben. Noch heute werden diese Gärten mit Leidenschaft bewirtschaftet, wobei nicht mehr das Überleben, sondern die Freude am Garten und an der Natur Motivationen sind.

In den Kriegsjahren verlor die Genossenschaft ihren Schwung. Notwendige Instandsetzungen unterblieben, die Mitgliederzahl stagnierte. Trotzdem tagten Aufsichtsrat und Vorstand regelmäßig. Wenn

Reiche Kartoffelernte im Hausgarten.

auch nicht so häufig wie in Friedenszeiten, aber öfter als einmal im Monat. Die Beiträge für die „Frauenhülfe“ und den „Fürsorgefonds“ erhöhte der Vorstand auf das Dreifache.

Trotz des Krieges fanden Jahresversammlungen statt, auf denen man den verstorbenen Mitgliedern gedachte: 1914 schieden zwei Genossenschaftler wegen Tod aus, 1915 waren es drei und 1916 sieben. Für die Jahre 1917 und 1918 fehlen uns die Unterlagen. Auch in den Kriegsjahren wurden die Geschäftsberichte geschrieben und veröffentlicht. Jahr für Jahr konnte die Genossenschaft Gewinne verzeichnen und Renditen auszahlen. Der Bericht für das Jahr 1915 allerdings lässt den allgemeinen Mangel erahnen: Sein Papier ist gröber und stärker als das seiner Vorgänger. Heute sind seine Seiten stärker vom Alter gezeichnet als jene Berichte, die in den Vorjahren erschienen waren.

Der Krieg endete ruhmlos für das Deutsche Reich. Die heimkehrenden Eisenbahner hatten doppeltes Glück. Zum einen, weil sie überlebt hatten, zum anderen weil ihnen die Reichsbahn sofort wieder Arbeit gab.

